

# PROJEKTDARSTELLUNG

## ASOCACION RUNAYAY

Chancen für ehemalige Straßen- und Bandenkinder in Lima

Kontakt: Dipl. Soz.Päd. Verena Böhling  
[info@runayay.org](mailto:info@runayay.org)  
Tel. Deutschland 0251-7481813, Tel. Peru +51-1-2501536

Datum: Oktober 2010

---

### Inhalt

1. Projektträger .....	2
2. Zielgruppe .....	2
3. Teilnehmer am Jugendbildungsprogramm .....	3
4. Pädagogisches Angebot .....	6
5. Erwartete Wirkungen .....	7
6. Maßnahmen und Aktivitäten .....	8



## 1. Projektträger

Der gemeinnützige Verein RUNAYAY<sup>1</sup> wurde im Juli 2007 in Lima mit dem Ziel gegründet, benachteiligte Jugendliche, vor allem ehemalige Straßen- und Bandenkinder, in ihrer ganzheitlichen Entwicklung zu fördern.

Seit Oktober desselben Jahres wird in dem Jugendbildungsprojekt ACI<sup>2</sup> mit aktuell 35 Jugendlichen gearbeitet. Das Zentrum RUNAYAY befindet sich in Salamanca zugehörig zum Stadtteil Ate-Vitarte.

### Mitarbeiterstruktur:

Rosario Quillas Quispe:	Päd. Leitung, Soz.Päd.
Verena Ulrike Böhling:	Organisationsentwicklung, Fundraising, Soz.Päd.
Margarita Ortega Cruz:	Finanzen und Verwaltung
Zulma Saire Carrillo:	Soz.Päd. – Verantwortliche Gruppe II
Josue Ortiz de la Cruz:	Soz.Päd. – Verantwortlicher Gruppe III
Rafael Albarran Lopez:	Psychologe – Verantwortlicher Gruppe IV

## 2. Zielgruppe

Bandentum und Drogenabhängigkeit sind zwei der brisantesten Jugendprobleme in Peru, vor allem in der Hauptstadt Lima. Verlässliche Zahlen hierzu sind schwer zu finden, es wurde im Jahr 2001 von ca. 13 000 Jugendlichen allein in Lima ausgegan-



gen, die zu 300 – 500 Banden gehören, inzwischen mögen es schon mehr sein (vgl. Vasquez Bermejo, flecha en el Azul, 2001, Nr. 16-17). Der Konsum illegaler Drogen bei Schülern der Oberstufe im urbanen Raum liegt bei 4,5%, wobei Marihuana an erster Stelle steht, gefolgt von Inhalationsmitteln (Kleber) und Kokain, bzw. Abfallprodukten der Kokainherstellung (vgl. DEVIDA – MINEDU, 2005<sup>3</sup>). Die Rate der Drogen konsumierenden Jugendlichen aus armen Stadtgebieten ist um vieles höher, insbesondere bei der Gruppe, die frühzeitig die Schule abgebrochen hat.

Wesentliche Gründe, warum Jugendliche in eine Bande eintreten oder zu Drogen greifen sind: emotionale und erzieherische Vernachlässigung durch die Eltern, (die keine Zeit haben, da sie den ganzen Tag arbeiten), Gewalterfahrungen innerhalb der Familie, Werteverlust, Jugendarbeitslosigkeit, Perspektivlosigkeit,

fehlende (Aus-) Bildung u.a. Die Jugendlichen mit Banden- und Drogenproblemen können der Bevölkerungsgruppe zugeschrieben werden, die von extremer Armut betroffen ist (51,6% der Gesamtbevölkerung Perus lebt in Armut, INEI 2004). In ihr liegt auch der Ursprung der sozialen Ausgrenzung, welche wiederum die Bildung von Subkulturen fördert, in denen die Jugendlichen ihre Frustration, Wut und Machtlosigkeit

<sup>1</sup> RUNAYAY ist Quechua und bedeutet: der Mensch in seiner Entwicklung.

<sup>2</sup> "Acompañamiento y Capacitación Integral de adolescentes y jóvenes marginados: ex - niños de la calle y ex - pandilleros en situación de independización procedentes de Casas Hogares e Instituciones afines de las zonas de Lima metropolitana y Callao."

<sup>3</sup> Estudio Nacional: Prevención y Consumo de Drogas en Estudiantes de Secundaria".

keit in Bezug auf ihre aussichtslose Zukunft und Desintegration in gewaltvollen Verhaltensweisen zum Ausdruck bringen.

Die Familiensituation von Straßen- und Bandenkidern in Lima lässt sich wie folgt charakterisieren:

- problematische Beziehungen zwischen den Familienmitgliedern
- allein erziehende Mütter / Väter (letzteres eher seltener)
- oft mehr als 5 Kinder
- geringer Wohnraum
- in 43% der Familien hatte / hat mindestens ein Familienmitglied Drogenprobleme
- in 81% der Familien kommt / kam es zu physischer und / oder psychischer Gewalt
- die Arbeit der Eltern befindet sich größtenteils im informellen Sektor mit geringen Einnahmen, die oft kaum zum Leben reichen (Quelle: Verena Böhling, Frankfurt a.M. 2006, p. 54 - 86).



Diese problembelasteten Familienverhältnisse verändern sich in der Regel nicht (oder nur sehr gering), während die Kinder auf der Straße und im Heim leben. Wenn diese dann die Einrichtungen verlassen, um wieder im Familienband zu leben, bieten die Eltern oft keine emotionale Unterstützung, im Gegenteil, die alten und neuen Probleme zusammen sind eher ein zusätzliches Risikomoment, wieder rückfällig zu werden.

Dazu stellen das Stadtviertel - fast immer soziale Brennpunkte - und die früheren Freunde, mit denen sie die ersten Drogenerfahrungen und Bandenaktivitäten teilen (z.B. Diebstähle, Schlägereien etc.), eine Gefährdung dar. Wenn die Jugendlichen die Heime verlassen, hegen sie in der Mehrzahl Pläne und Träume für ihre Zukunft und haben den festen Willen, etwas aus ihrem Leben zu machen, das keinen Bezug mehr zu den früheren „Straßenaktivitäten“ hat. Aber die erste Zeit nach dem Heimleben ist für viele die schwierigste, in der es am häufigsten zu Rückfällen kommt.

### **3. Teilnehmer am Jugendbildungsprogramm**

Ende Oktober 2007 wurde die Arbeit mit einer ersten Gruppe mit 14 männlichen Jugendlichen zwischen 16 und 21 Jahren für eine Dauer von drei Jahren gestartet. Im August 2008 kam eine zweite Gruppe hinzu, unter ihnen Jungen und Mädchen bzw. junge Männer und Frauen. Im September 2009 begann Gruppe III ihren Prozess in RUNAYAY und im darauf folgenden Jahr Gruppe IV. Ende 2010 beendet die erste Gruppe ihre dreijährige Teilnahme in RUNAYAY.

## Teilnehmer (Stand 01.09.2010):

Nach Geschlecht:

<b>Gruppen</b>	<b>M</b>	<b>W</b>	<b>TOTAL</b>
Gruppe I (seit Oktober 2007)	07	0	07
Gruppe II (seit August 2008)	02	04	06
Gruppe III (seit Sept. 2009)	04	06	10
Gruppe IV (seit Sept. 2010)	06	06	12
<b>Total</b>	<b>19</b>	<b>16</b>	<b>35</b>

Nach Alter:

<b>Gruppen</b>	<b>16 - 17</b>	<b>18 – 20</b>	<b>21 – 23</b>
Gruppe I (seit Oktober 2007)	0	04	03
Gruppe II (seit August 2008)	01	04	01
Gruppe III (Seit Sept. 2009)	01	07	02
Gruppe IV (seit Sept. 2010)	07	04	01
<b>Total</b>	<b>09</b>	<b>19</b>	<b>07</b>

Die Teilnehmer sind zwischen 16 und 23 Jahre alt und haben mindestens ein Jahr in Heimen oder Therapiezentren gelebt bzw. an Angeboten von Tageseinrichtungen in Lima teilgenommen.

Sie stammen aus sehr armen Verhältnissen, was eine der Hauptursachen darstellt für die Probleme, weshalb sie als Kinder ihre Familien verlassen haben, um auf der Straße zu leben oder sich einer Bande anzuschließen.

Zusammenfassend lässt sich feststellen:

- Alle Jugendlichen sind Sozialwaisen und kommen aus Familien, die in extremer Armut gelebt haben / leben.
- Viele haben ein sehr konfliktreiches Verhältnis zu ihren Eltern, oft einhergehend mit Gewalterfahrungen, einige haben den Kontakt ganz abgebrochen.
- Ein Großteil ist in der Provinz (in den Anden) geboren und erst später nach Lima gekommen.
- Ein Großteil hat phasenweise den Lebensmittelpunkt auf die Straße verlagert gehabt, 3 sind noch jünger als 8 Jahre gewesen, als sie auf der Straße gelebt haben (einer wurde dort geboren).
- 9 waren arbeitende Kinder (zum Teil auf der Straße).
- 4 sind ehemalige Bandenkinder.
- 9 haben Suchtprobleme gehabt.
- 6 sind Waisenkinder.
- 18 hatten die allgemein bildende Schule zu Beginn des Jugendbildungsprogramms ACI noch nicht abgeschlossen.



Alle Teilnehmer sind in ihrem emotionalen Reifeprozess im Vergleich zu anderen Gleichaltrigen zurückgeblieben, was mit multiplen Deprivationserfahrungen in ihrer



Kindheit, den vielen tief greifenden (auch neueren) seelischen Verletzungen und nicht aufgearbeiteten Problemen zusammen hängt. Dazu zählen auch ein geringes Selbstwertgefühl, fehlendes Selbstvertrauen, Unsicherheiten im Umgang mit Fremden, eine niedrige Frustrationsschwelle und ein oft destruktiver Umgang mit Problemen u.a. Hinzu kommt, dass sie die Realität und sich selbst oft falsch einschätzen und nicht gelernt haben, ihre Gedanken und Gefühle auszudrücken. Auf der anderen Seite sind sie Jugendliche, die nicht so schnell aufgeben und sich weiterentwickeln wollen; die, wenn sie einer Person vertrauen, sich öffnen und sich gerne an ihren Ratschlägen orientieren; sie sind kreativ und einfallsreich, was sie auch in schwierigen Situationen beweisen, und sie zeigen eine beachtenswerte Lebensfreude! Auffällig ist auch ihre Bereitschaft, mit anderen zu teilen (nicht nur in materieller Hinsicht), andere Menschen an ihrem Leben teilhaben zu lassen und sich für die Belange anderer zu interessieren u.a.

Eine wichtige Voraussetzung für die Teilnahme der Jugendlichen am Jugendbildungsprogramm ACI ist, dass sie den begonnenen oder angestrebten Prozess in der Herkunftseinrichtung beendet haben, diese bald verlassen werden und für die Zeit danach ausdrücklich eine ganzheitliche Begleitung durch RUNAYAY wünschen.

Die Jugendlichen können von Montag bis Samstag in das RUNAYAY-Zentrum kommen, um Unterstützung bei der Arbeitssuche oder bei der Erledigung ihrer Hausaufgaben zu erhalten, um psychosoziale Beratung in Anspruch zu nehmen, an Workshops teilzunehmen oder einfach, um sich auszutauschen und ihre Freizeit zu gestalten.

Im Durchschnitt suchen 9 Jugendliche pro Tag Angebote von RUNAYAY auf; wobei an einigen Tagen bis zu 20 Jugendliche kommen und an anderen nur vier bis fünf, je nach Workshopangebot und individuellem Beratungsbedarf der Jugendlichen.

### **Beratung externer Jugendlicher / Familienangehöriger**

Neben den regulären Teilnehmern suchen auch Freunde und Familienangehörige unserer Jugendlichen Angebote in RUNAYAY auf: vor allem psychosoziale Beratung, Workshops und Themenabende für Eltern. Einige Geschwister und Freunde der Teilnehmer nehmen regelmäßig an Workshops wie Sport oder Tanz teil.



#### 4. Pädagogisches Angebot

Das Jugendbildungsprogramm ACI versteht sich als individualpädagogische Begleitung für Jugendliche, die sich in die Gesellschaft (re-) integrieren wollen – und gleichzeitig wird auf eine Öffnung der Gesellschaft den benachteiligten Jugendlichen gegenüber hingewirkt. Die Dauer der Begleitung ist für drei Jahre vorgesehen.

Im Rahmen des Programms werden u.a. folgende Aktivitäten realisiert:

- Wöchentlich stattfindende begleitende Kurse mit den Themen
  - Berufsorientierung, Gewaltprävention, Sexualkunde, Freundschaft – Partnerschaft (Gender), Lebensplanung, Drogenproblematik etc.
- Workshops
  - Sport, Tanz- Handarbeits-, Back-, Koch- und Musikworkshop
- Verschiedene Freizeit- und Bildungsaktivitäten
  - Besuche kultureller Angebote (Museum, Theater, klassische Konzerte etc.), Berufsschulen- und Firmenbesuche u.ä.
  - Mehrtägige Zeltlager
  - Ausflüge und kleine Reisen in die nähere Umgebung
- Unterstützung in alltäglichen individuellen Lebensfragen
  - Integration in den Arbeitsmarkt
  - Schulische Bildung, Ausbildung
  - Hausaufgabenhilfe
  - Hausbesuche
- Elterngespräche, Elterntreffen
- Einzel- und Gruppentherapien
- Benefizveranstaltungen (Bazare)
- Jubiläumsfeiern mit anschließender Jugenddisco.



Viele unserer Angebote finden täglich oder regelmäßig einmal pro Woche statt. So hat sich das Zentrum RUNAYAY sehr schnell in eine Art Jugendbildungsstätte entwickelt, die, im Vergleich zu den deutschen offenen Jugendzentren, eben eine spezifische und abgegrenzte Zielgruppe hat.



## 5. Erwartete Wirkungen

Ein wichtiges Ziel ist die Begleitung und Förderung von ca. 30 Jugendlichen pro Jahr. Die Vorbereitung auf ein selbständiges Leben durch einen ganzheitlichen Entwicklungsprozess soll ihr Bewusstsein über die eigenen Fähigkeiten und Potentiale wecken und stärken und ihnen helfen, sich ihrem sozialen Umfeld selbstbewusst zu stellen und einen Einstieg in den Arbeitsmarkt zu erleichtern.

Nach den ersten zweieinhalb Projektjahren konnten wir in einer Evaluierung wichtige Entwicklungsfortschritte der Jugendlichen in Bezug auf die angestrebte Selbständigkeit feststellen, die es gilt bis Ende 2010 weiter zu fördern:

Alle Teilnehmer der ersten Gruppe sind inzwischen in den Arbeitsmarkt integriert, einige sogar in den formellen, das heißt sie sind sozialversichert angestellt. Hin und wieder wird einer von ihnen arbeitslos, findet aber relativ schnell eine neue Stelle.

Auch im Bereich der schulischen Bildung konnten Fortschritte erreicht werden, denn alle Teilnehmer, die noch keinen Schulabschluss haben, besuchen die Abendschule, einige werden aller Voraussicht nach noch in diesem Jahr ihren allgemein bildenden Schulabschluss erlangen. Ein Großteil der Jugendlichen konnte parallel dazu eine Ausbildung beginnen.

Da, wie an vorangehender Stelle aufgeführt, die familiären Verhältnisse der Jugendlichen sehr problembelastet sind, haben sich mehrere von ihnen für ein selbständiges Leben in der Nähe des RUNAYAY - Zentrums entschieden. Sie mieten sich allein, zu zweit oder zu dritt ein Zimmer, was sie hauptsächlich zum Schlafen nutzen, und verbringen den Großteil ihrer Freizeit im RUNAYAY - Zentrum.



Ende 2010 wird Gruppe I ihren Prozess in RUNAYAY beenden. Für dieses letzte Programmjahr hatten wir ein spezielles pädagogisches Konzept entwickelt mit dem Ziel, bei den Jugendlichen ein Bewusstsein für den kommenden „Endspurt“ zu wecken. Es sollte bewirken, dass sie zum einen die Angebote und Fördermöglichkeiten in RUNAYAY im letzten Jahr besonders wahrnehmen und zum anderen sich auf den bevorstehenden Abschluss des Programms einstellen und vorbereiten.

Zusammen mit den Jugendlichen arbeiten wir verschiedene Möglichkeiten für eine



Ehemaligenarbeit aus, durch die sie in der neuen Lebensphase außerhalb der ständigen Begleitung durch RUNAYAY sich doch noch zu uns gehörig fühlen dürfen. Eine der entstandenen Ideen ist, dass Ehemalige die neuen Teilnehmer beraten, von ihren eigenen Erfahrungen berichten und gegebenenfalls auch Workshops anbieten, bzw. die Workshoplehrer unterstützen.



Da uns die Zielgruppe durch langjährige sozialpädagogische Arbeit in Heimen sehr gut bekannt ist, und weil die Rückfallquote gerade in der ersten Zeit nach dem Verlassen des Heimes in der Regel sehr hoch ist, haben wir von Beginn an mit Programmaussteigern gerechnet.

Mögliche Ursachen dafür liegen in unbearbeiteten psychosozialen Problemen, die bei der Konfrontation mit der eigenen Realität besonders stark hervortreten. Ein anderes hohes Risikomoment ist – wie schon vorab erwähnt – eine problembelastete Familiensituation.

Nach Abschluss der Aufbauphase des Jugendbildungsprogramms ACI soll ein noch zu gründendes Mikrounternehmen langfristig das Ziel haben, einen Teil der Projektausgaben zu refinanzieren und zudem den Jugendlichen die Möglichkeit bieten, erste Arbeitserfahrungen in einem geschützten Rahmen zu sammeln.

## 6. Maßnahmen und Aktivitäten

Die wesentlichen Maßnahmen und Aktivitäten des Jugendbildungsprogramm ACI sind folgende:

### 1. Förderung der formellen und informellen Bildung durch:

- wöchentlich stattfindende begleitende Kurse (Talleres Vivenciales) zum Austausch und zur gegenseitigen Stärkung mit Themen, die die Jugendlichen beschäftigen, z.B.:
  - Kommunikation
  - Konflikte
  - Selbstwahrnehmung, Selbstwertgefühl
  - Berufsorientierung
  - Sexualität, Partnerschaft etc.
- Unterstützung bei der Suche nach Ausbildungsplätzen und deren Finanzierung.
- Förderung der Schulbildung durch die Immatrikulation in Abendschulen und Hausaufgabenhilfe, (die Jugendlichen haben während des Lebens auf der Straße viele Schuljahre versäumt).
- Unterstützung bei der Suche nach Arbeits- und Praktikumsplätzen.



- Angebot von verschiedenen Workshops, in denen die Jugendlichen sinnvoll ihre Freizeit gestalten und ihre kreativen, sozialen, emotionalen, praktischen etc. Fähigkeiten und Interessen entwickeln und pflegen können.
- Förderung der Partizipation durch die Entwicklung von eigenen (sozialen) Projekten, wie z.B. gemeinsame Aktivitäten (Ausflüge, Filmabende u.a.) organisieren, Kinder in Heimen, Krankenhäusern besuchen, in Gemeinschaftsküchen helfen etc.

## 2. Individuelle Begleitung und Beratung:

- Einzelgespräche, Hausbesuche, Arbeitsstellenbesuche etc.
- Unterstützung der Jugendlichen bei ihrer Lebensplanung und Auswertung ihrer persönlichen Entwicklungsschritte und Selbstwahrnehmung.

## 3. Sonstige Aktivitäten:

- Aktivitäten zur Förderung der Gruppendynamik, Erlebnispädagogik.
- Organisation und Durchführung von Benefizveranstaltungen.
- Organisation und Durchführung von eigenen (sozialen) Projekten.

